

„Glocke“-Serie „Ich war einmal“ (Folge 57)



Schönheit: Maria Wilhelmine Fontaine war die Ehefrau von Wilhelm Fontaine.



Geschenkt: Die Villa seiner Familie am früheren Gänsemarkt, dem heutigen Rathausplatz, vermachte Wilhelm Fontaine im Jahr 1855 der Stadt Rheda. Die nutzte den prachtvollen Bau als Rathaus. Das ehemalige Wohnhaus der Familie Fontaine (l.) steht heute ebenso wie die anderen Gebäude auf dieser historischen Aufnahme nicht mehr. Sie mussten der Innenstadtsanierung und dem Rathausneubau weichen.

Zur Serie

„Ich war einmal...“ Wenn Häuser, Plätze, Bäume, Straßenzüge oder Kirchen sprechen könnten, hätten sie bestimmt viel zu erzählen. Die Lokalredaktion der „Glocke“ und Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda leihen diesen stummen Zeugen vergangener Zeiten in ihrer geschichtskundlichen Serie eine Stimme.

Folgende Serienteile sind zuletzt erschienen:

- Scharfrichter (15)
- Johanneskirche (16)
- 100 Jahre St. Clemens (17)
- Grenzstreitigkeiten (18)
- Ausflugslokale um 1900 (19)
- Grabplatten der Stadtkirche (20)
- Familie Weinberg (21)
- Andreasmarkt (22)
- Änneken Drees (23)
- Lungenheilstalt (24)
- Rhedaer Münzgeld (25)
- Stadttore (26)
- Katholisches Krankenhaus (27)
- Kneipengeschichte bis 1850 (28)
- Wappenstein am Rosengarten (29)
- Rennes-le-Chateau (30)
- Land- und Stadtleben (31)
- Schloss Hermsdorf (32)
- Altes Amtsgericht (33)
- Familie Wallach (34)
- Gut Geweckenhorst (35)
- Schuldhuhn (36)
- Russischer Soldat (37)
- Bödinghof (38)
- Feuersturm (39)
- Baumeister Brachum (40)
- Geld oder Liebe? (41)
- Reformation (42)
- Waldmann (43)
- Wiedenbrücker Schule (44)
- Rhedas gefallene Söhne (45)
- Die letzte Postkutsche (46)
- Zigarrenproduktion (47)
- Emsbauerschaft (48)
- Hauswappen (49)
- Haus Schwenger (50)
- 400 Jahre Domhof (51)
- Simonssiedlung (52)
- Ebermaier (53)
- Schulwesen (54)
- Das letzte Begräbnis (55)
- Burg Vechtel (56)
- Familie Fontaine (57)

Die ersten 50 Teile sind kostenlos online abrufbar unter www.die-glocke.de (unter Lokales Rheda-Wiedenbrück).

Fontaine spendiert Stadt ein Rathaus

Von unserem Redaktionsmitglied NIMO SUDBRÖCK

Rheda-Wiedenbrück (gl). Sie haben Rheda eine Straße geschenkt und sogar das Rathaus: Die Fontaines gehörten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu den einflussreichsten Kaufleuten in der Emsstadt. Doch Hugenotten, wie es ihre Familienchronik behauptet, waren die Fontaines definitiv nicht.

Neueste Forschungsergebnisse des Heimatvereins Rheda widerlegen, dass die Fontaines der Glaubensgemeinschaft der Hugenotten angehörten, die nach einer calvinistisch-reformierten Kirchenordnung lebten. Stattdessen waren sie ursprünglich offenbar katholischen Glaubens.

In Rheda erwerben sich Mitglieder der Familie im 19. Jahrhundert große Verdienste um die Allgemeinheit. Moritz Wilhelm Fontaine, der 1818 mit seiner Frau Henriette Köhne von Hohenlimburg in deren Heimatstadt an der Ems zieht, baut auf eigene Kosten eine Straße vom Gänsemarkt, dem heutigen Rathausplatz, zum Postweg zum benachbarten Herzebrock. Später kreuzt die Köln-Mindener Eisenbahn die Wegeverbindung. An jener Stelle steht heute der Rhedaer Bahnhof.

Wilhelm Fontaine, eines der vier Kinder von Moritz Wilhelm

und Henriette Fontaine, stiftet der Stadt 1855 das Wohnhaus seiner Familie am Gänsemarkt. Für die großzügige Schenkung hat er zuvor das Einverständnis seines Vaters eingeholt. Das Gebäude soll die Fürstentadt fortan als Rathaus nutzen.

Die Fontaines haben Geld, viel Geld. Durch verschiedene Erbschaften sind sie reich geworden. Nach dem Tod des Vaters zahlt Wilhelm seine drei Geschwister aus. Er selbst zieht mit seiner Frau aus Rheda fort. In Deutsch-Krawan bei Ratibor in Oberschlesien kauft sich das Paar ein Schloss.

Über die Herkunft der Familie Fontaine, an die heute zwar kein Bauwerk mehr erinnert, wohl aber die nach ihr benannte Straße zwischen dem „Kaufland“-Kreisel und dem Rathaus, ist lange Zeit wenig bekannt.

Noch im Kreisheimatbuch 2006 werden die Fontaines den Hugenotten zugeordnet, jener besonders in Frankreich aus religiösen Motiven verfolgt Glaubensgemeinschaft, die der calvinistischen Lehre folgte. 1572 werden in Paris zu Tausenden Hugenotten umgebracht. Die sogenannte Bartholomäusnacht wird später als eine der blutigsten in der Geschichte der französischen Hauptstadt in die Annalen eingehen. Wer kann, ergreift die Flucht. Bevorzugte Emigrationsstationen sind Preußen, Hessen und Lippe.



Chronik gibt wenig Aufschluss

Rheda-Wiedenbrück (sud). Weil selbst die Familienchronik der Fontaines – zumindest indirekt – einen Bezug zum Hugenottentum herstellt, zweifeln Geschichtsforscher lange nicht an der Frankreich-Theorie. Die Chronik berichtet von einem Flüchtling namens Moritz Fontaine, der im Jahr 1684 in Lopshorn-Haustenbeck in die Dienste des Grafen von der Lippe eintritt. Dort gibt es zu jener Zeit ein Jagdschloss und ein Gestüt für Senner Pferde. In der Familienschrift ist darüber hinaus zu lesen, dass Moritz anfangs als Lakai und später als Kammerdiener für den Grafen arbeitet. Im Dunkeln bleiben jedoch seine Herkunft sowie der Fluchtweg, auf dem er ins Lipperland gekommen ist. Nur sein Geburtsdatum (Juli 1661) und der Mädchennamen seiner Mutter („de Wit“ oder „Witte-du...uit“) werden erwähnt – sowie die Tatsache, dass sie in einem Dorf bei Kassel gestorben sein soll.

Das erstmalige Auftauchen der Fontaines in Lippe scheint Forschern lange Zeit plausibel. Schließlich holt Burggräfin Amalia von Dohna-Vianen, die 1666 den lippischen Grafen Simon Heinrich ehelicht, etliche Hugenottenfamilien ins Land und gewährt ihnen Asyl.

200 Jahre später glauben offenbar auch die Fontaines, die 1818 nach Rheda gekommen sind, an diese Version. In einer Akte an den preußischen König aus dem Jahr 1864 gibt Rathaus-Stifter Wilhelm hinsichtlich seiner Herkunft an, dass nach mündlicher Überlieferung die Fontaines dem französischen Adel angehört haben sollen. Die Dokumente, die die Zugehörigkeit hätten belegen können, seien auf der Flucht aus Frankreich indes verschütt gegangen.

Der Historische Arbeitskreis des Heimatvereins Rheda begibt sich schließlich in den Hugenottenarchiven in Bad Karlshafen

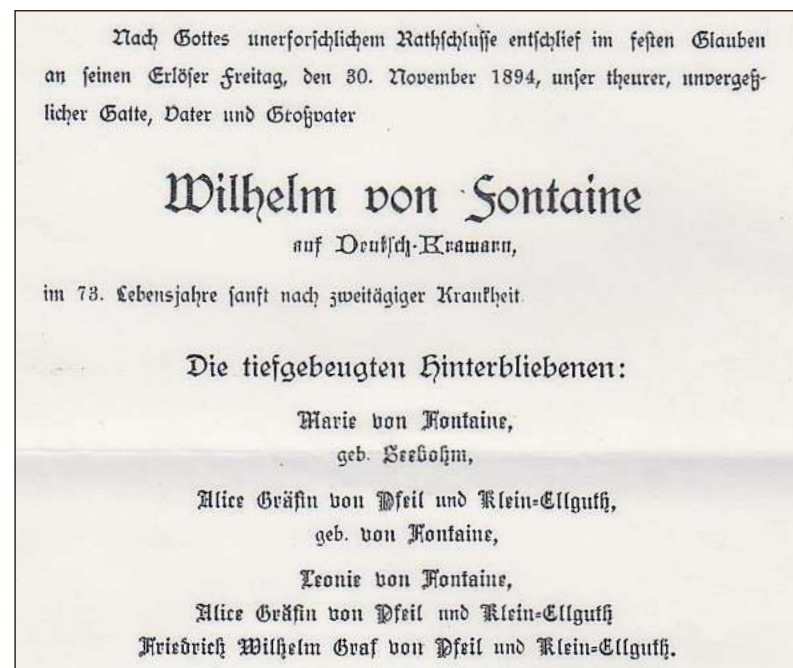
(Kreis Höxter) und Berlin auf Spurensuche. Die Nachforschungen verlaufen jedoch im Sand.

Erst vor einigen Jahren gelingt es Heimatvereinsmitglied Heiner Grimm, den Stammbaum der Fontaines zu verlängern. In einer Schrift aus dem Jahr 1958 stößt er auf den Vater des vermeintlichen Flüchtlings Moritz Fontaine, der in der Familienchronik erwähnt wird.

Jener Ferdinand II. Fontein erblickt um 1638 das Licht der Welt und stirbt nachweislich vor 1677. Den Lebensunterhalt für sich und seine Familie verdient er als Hoftrompeter von Prinz August zur Lippe – ein zur damaligen Zeit hoch angesehenen Beruf. 1660 gibt er Catharina Witten, ihres Zeichens Tochter des Cord Witten zu Belle, das Jawort. Die Braut stammt aus Belle, einem heutigen Stadtteil von Brakel (Kreis Höxter). Das Paar scheidet zwei Jungen das Leben: Moritz und Ferdinand.



Wappen: Die Rhedaer Kaufmannsfamilie Fontaine zählte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu den einflussreichsten Bürgern der Stadt.



Standesgemäß: Im ober-schlesischen Deutsch-Krawan fand Wilhelm Fontaine 1894 seine letzte Ruhestätte, wie diese Todesanzeige belegt. Mit seiner Ehefrau Maria Wilhelmine Fontaine war er Jahre zuvor in die Gegend um Ratibor ausgewandert. Das Paar hatte sich dort als Altersruhesitz ein Schloss gekauft.

Wurzeln liegen in Groningen

Rheda-Wiedenbrück (sud). Im Jahr 1677 stirbt Catharina, geborene Witten zu Belle, im etwa 50 Kilometer von Kassel entfernten Brakel. Hier schließt sich der Kreis mit Blick auf die Familienchronik der Fontaines, die zumindest in diesen beiden Punkten Recht behält.

Ferdinand II. Fontein wiederum ist ein Sohn von Franz Fontein. Dieser wird um 1600 in Nienkirchen geboren und stirbt vor 1654 in Brakel. Auch er verdient sein Geld mit der Musik. Als Feldtrompeter ist er wie alle Angehörigen seiner Zunft nicht dem jeweiligen Landesherrn unterstellt, sondern – wie es heißt – „rechenmittelbar“. Das bedeutet, dass er im Fall eines Falls verlangen kann, vor ein Gericht des Kaisers gestellt anstatt dem Wohl und Wehe eines Landesherrn ausgeliefert zu sein.

Zur Gemahlin wählt Franz Fontein keine geringere als Prinzessin Anna Gräfin von der Lippe vom

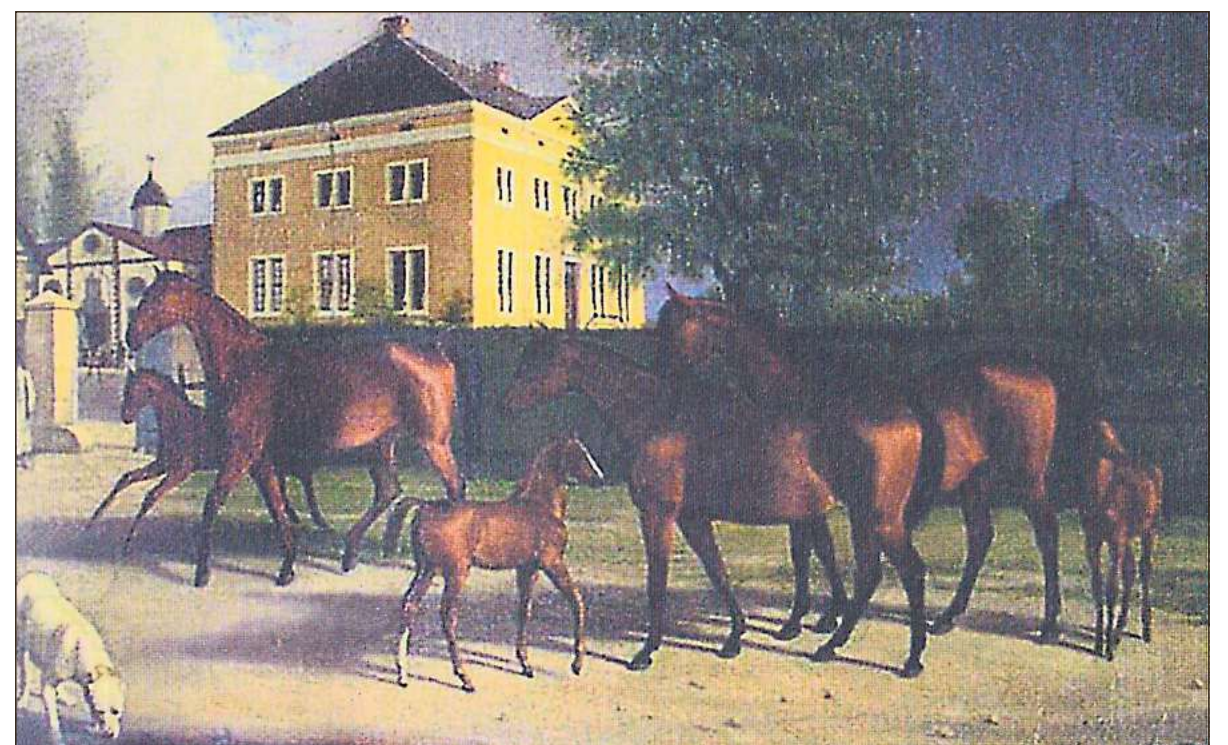
Schloss Horn. Obwohl aus der Verbindung wohl schon 1638 Sohn Ferdinand II. hervorgeht, erfolgt die Hochzeit mit der Prinzessin erst später, wahrscheinlich 1640.

Heimatvereinsmitglied Heiner Grimm begnügt sich damit aber nicht. Er verfolgt den Stammbaum der Fontaines noch zwei weitere Generationen zurück. Die Suche führt ihn zu Ferdinand I. Fontein, geboren um 1575 und gestorben 1638 in Nienkerken bei Höxter. Dieser gibt um 1600 in Wiedenbrück Clara Pagendarm, die wahrscheinlich die Tochter des vom Priesteramt zurückgetretenen Vikars Conrad Pagendarm ist, das Eheversprechen.

Letzte Gewissheit über die Herkunft der bekannten Rhedaer Kaufmannsfamilie erhält Heiner Grimm vor wenigen Wochen. In alten Aufzeichnungen entdeckt er Franz Fontijn, Nieder- und Silber-schmied aus dem niederländischen Groningen. Dieser siedelt 1594 mit seiner Familie von Holland nach

Westfalen über, weil seine Heimatstadt in jenem Jahr protestantisch wird. Da er in den Dienst des Klosters Corvey bei Höxter tritt, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass Franz Fontijn, der Vater von Ferdinand I., Katholik ist.

Die neuen Erkenntnisse des Heimatvereins Rheda stellen die bisher als gesichert angenommenen Fontaine-Forschungen auf den Kopf: Bei der Familie handelt es sich mitnichten um calvinistisch geprägte Hugenotten aus Frankreich, sondern um katholische Religionsflüchtlinge aus den Niederlanden. Allerdings liegt die Vermutung nah, dass bereits Ferdinand I. bei der Hochzeit mit der Tochter des Wiedenbrücker Geistlichen Conrad Pagendarm um 1600 zum Luthertum übertritt. Der Übergang zur deutlich strengeren Form des Protestantismus, dem Calvinismus, erfolgt möglicherweise durch die Einheit von Sohn Franz in das lippische Adelshaus 1640.



Idyllisch: Das Jagdschloss mit Gestüt im lippischen Lopshorn-Haustenbeck war ab 1684 die Wirkungsstätte von Moritz Fontaine. Als Lakai und Kammerdiener stand er dort im Dienst des Grafen.